

Ich darf auch darauf hinweisen, daß von den verschiedenen Bundesratsvertretern die schwersten Bedenken gegen den Kilometerzuschlag geltend gemacht worden sind, und ferner darauf, daß man mit der Verteuerung der Fahrarten nicht die seitens der Kommission und der verbündeten Regierungen erhofften Erfolge erzielen wird.

Wenn ich auch der Verteuerung der Bergnütungsreisen nicht die Bedeutung beilegen möchte, wie dies der Herr Kollege Nerten getan, so sind doch auch wir der Ueberzeugung, daß dadurch die Ausflügler der Großstädte, die Sonntags das Bedürfnis nach Luft, Licht, Wald, Feld und Flur haben, stark beteuert würden, namentlich wenn es sich um eine zahlreiche Familie handelt, und zwar gerade durch den Kompromißantrag, der bereits bei einem Fahrpreis von 60 Pfennig einsetzt.

Ganz besondere Bedenken haben wir aber gegen diese Steuer in der Hinsicht, daß unser gewerblicher und industrieller Mittelstand dadurch schwer getroffen würde. Meine Freunde und ich sind lange Jahre für die Verrückung der deutschen Landwirtschaft, der deutschen Bauern aus ehrlicher Ueberzeugung eingetreten und werden das auch weiter tun. Wir meinen aber andererseits, daß der Baum nicht allein genügend Früchte tragen kann, wenn gerade das Fruchtholz des gewerblichen Mittelstandes so abgehauen wird, wie es durch diese Steuer erfolgen muß.

(Sehr richtig!)

Außerdem würde diese Steuer einseitig wirken nicht nur in Bezug auf Handel und Wandel und Industrie, sondern auch auf einzelne Landesteile des Reichs, in denen besonders die Industrie stark entwickelt ist, und da muß ich in erster Linie exemplifizieren auf mein sächsisches Vaterland, das ja besonders stark in industrieller und gewerblicher Beziehung entwickelt ist. Gerade solchen Ländern und Reichsteilen gegenüber, welche genötigt sind, jahraus jahrein Tausende von Reisenden weit hinauszuschicken ins Reich, um ihre Erzeugnisse abzusetzen und wieder Tausende und aber Tausenden, Hunderttausenden Lohn und Brot zu schaffen, bedeutet das allerdings eine ungerechte, einseitige Besteuerung und eine starke ungerechte Belastung unseres deutschen Mittelstandes. Wer draußen mitten im gewerblichen Leben steht und weiß, wie schwer es ist, im Konkurrenzkampf unserer Zeit die verschiedensten Erzeugnisse abzusetzen, wird nicht so beherzlos an dieser Steuer vorbeigehen, wenn man ihre Wirkungen abwägt auf Industrie und Gewerbe unseres deutschen Vaterlandes. Wir sagen uns allerdings: was nützt es denn, wenn wir uns jahraus jahrein die Köpfe zerbrechen, um unserem Mittelstand zu helfen, wenn wir ihn in dieser Weise wieder belasten? Allerdings möchte ich einleuchten, daß ich der Freisinnigen Volkspartei nicht das Recht zugesprechen kann, im Namen des deutschen Mittelstandes zu reden. Ich gebe zu, daß die Gelegenheit günstig ist, ihre Visitenkarte beim Handwerk und bei der Industrie abzugeben. Wenn man dem aber Glauben schenken soll, so muß man auch zu den anderen Fragen, die sich auf unseren Mittelstand beziehen, eine andere Stellung einnehmen, als es seitens der Freisinnigen Volkspartei beständig geschieht.

(Sehr richtig! rechts.)

Es wäre unserer Ansicht nach wohl möglich gewesen, das Defizit, das durch Wegfall dieser Stempelsteuer entstehen würde, auf andere Weise zu decken. Wir sind heute noch der Ueberzeugung, daß in erster Linie eine Reichswehrsteuer die gerechteste Steuer wäre, und sind überzeugt, daß die große Mehrheit unseres deutschen Volkes heute für diese Wehrsteuer stimmen würde, wenn wir ein Referendum wie in der Schweiz veranstalten könnten. Ich glaube, es gibt etwa 50 Prozent gesunde Leute, die nicht eingestuft werden. Wer eine Abnung davon hat, welche Opfer der Dienende zu bringen hat, vom einfachen Arbeiter bis zum hochgestellten reichen Mann hinauf, der muß auch über die Bedenken hinwegkommen, die einer solchen Reichswehrsteuer immer entgegengehalten werden. Ich glaube, auch die Bundesstaaten, die Einzelstaaten könnten die Gedanken fallen lassen von dem Gesichtspunkt aus, daß sie sich die direkten Steuern nicht abgeben lassen können und wollen durch das Reich, Leisung und Gegenleistung! Der Dienst beim Heere ist die aktive Leistung, die der Einzelne dem Vaterlande darzubringen hat — eine Kräfteleistung soll es nicht werden, wie die Sozialdemokraten sagen —; der andere hat Gegenleistung dem Reich zu erweisen in klingender Münze. Das ist keine direkte Steuer, es ist lediglich eine Leistung gegenüber dem Reich in klingender Form, die derjenige dem Reich zu gewähren hat, der, obwohl brauchbar, vom Dienst befreit bleibt.

Warum geht man wenigstens nicht an den Versuch heran mit weiteren Brücksteuern? Wenn auch der Champagner, ich gebe zu, einen geringen Betrag abwirft, so wäre der Versuch immerhin möglich bei einer ganzen Reihe anderer Verbrauchsartikel. Ich könnte weiter hinweisen auf eine Reichswarenhaus- und -werkstoffsteuer usw. Im übrigen bedauere ich, so sehr wir Gegner der Erhöhung der Tabakzölle sind, daß nicht wenigstens verhandelt werden ist, einen hohen Zoll auf Importen, die ausländischen teuren Zigarren zu legen, wofür wir jederzeit zu stimmen bereit wären.

Am allermeisten bedauern wir das Zustandekommen dieser Steuererhöhung, daß wir heute leider nicht mehr verhindern können, wenn wir bedenken die Wirkung, die diese Steuern draußen im Volke hervorgerufen werden, und wenn wir dann weiter bedenken, daß sie von der Sozialdemokratie vielfach mit Erfolg ins Feld geführt werden dürften als neue Waffen im Kampfe gegen die bestehende Ordnung, gegen unser Vaterland und gegen unser Väterglück.

(Sehr richtig.)

Wir befürchten, daß die Wirkung eine so böse sein wird, daß, wenn man auf diesem Wege fortschreitet, einmal ein Reichstag kommen kann, der Ihnen gar keine Steuern mehr bewilligt! Was nützt es denn, wenn wir diese Finanzreform jetzt kläglich auf diesem Wege zusammenbringen, wenn wir vielleicht in absehbarer Zeit eine antinationalistische Mehrheit in diesem Hause zu beschaffen haben? Meine Herren, die Stichwahl in Darmstadt am vorigen Freitag hat gezeigt, daß dort mit diesen Waffen ein Erfolg gekämpft worden ist! Gerade die Stempelsteuervorlagen sind es gewesen, die bei

Freisinnigen Vereinigung und den Nationalsozialen das Mäntelchen gegeben haben, um ihren Landesverrat, um ihren Hochverrat am deutschen Volke zu begehen!

(Oho! links. Bravo! rechts.)

— Jawohl meine Herren, das muß Ihnen hier öffentlich gesagt werden, und es wird noch weiter geschehen!

(Unruhe links.)

Im übrigen erblicken wir in diesem Umfange, daß die Kommission wenigstens noch die Einkommensteuer beschlossen hat, ein heilsames Zeichen, auch ein Zeichen dafür, daß die Sozialdemokratie doch nicht so heftig diese Steuern draußen ausschlagen wird. Gerade hier könnte doch die Sozialdemokratie zeigen, daß sie im Ernst gewillt ist, eine Reichseinkommensteuer einzuführen. Meiner Ansicht nach ist die Einkommensteuer der stärkste Anfang zur Reichsvereinerneuerung oder -einkommensteuer! Aber wie immer versagen in der Praxis die schönen Worte der Herren von der Sozialdemokratie!

Ich wünsche mit meinen Freunden von ganzem Herzen, daß solche Steuervorlagen nicht mehr auf der Tagesordnung des deutschen Reichstags erscheinen mögen, weil gerade die Steuerpolitik die größte Wirkung auf die Stimmung unseres Volkes und wohl jeden anderen Volkes hat. Hier muß in erster Linie die Ueberzeugung in das Volk hineingetragen werden, daß man bemüht ist, gerecht zu verfahren. Ein ernstes Wort geht durch die Geschichte der ganzen Menschheit: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“, und wir gerade müssen bestrebt sein, die Ueberzeugung in unserm Volk hervorzurufen, daß hier gerecht regiert, gerecht entschieden wird über die heiligsten und edelsten Interessen unseres deutschen Volkes!

Wir lehnen aus den kurz angeführten Gründen diese Steuer ab und wünschen, wie gesagt, daß diese Periode der Reichssteuererhöhung die letzte sei, die sich in dieser Richtung bewegt. Es gibt noch genug Dörfer; man muß nur den Versuch machen, und zwar, wie gesagt, in der Weise, daß sich im Volke mehr und mehr die Ueberzeugung durchringt, daß nicht der Selbstzweck gesucht wird, daß nicht die breiten Massen die Lasten tragen sollen, die nun einmal getragen werden müssen, sondern daß sie auf jene Schichten der Bevölkerung gelegt werden, denen die Machtstellung unseres Heeres und unserer Wehrmacht zur See in erster Linie zugute kommt. Nur so konnten sich jene Riesenvermögen bilden, die sich bei uns gebildet haben, und die wiederum lediglich nur unter dem Schutze des Reichs sichergestellt sind, und deren Besitzer dank unserem Heere und unserer Marine sich des Genusses ihres Besitzes in Sicherheit erfreuen können!

(Bravo! — Unruhe links.)

Bermitteltes.

* Trier, 8. Mai. In Differdingen (Luxemburg) führte am Neubau des Hüttenwerkes ein 20 Meter hohes Gerüst zusammen. Zwei Arbeiter wurden getötet, ein dritter lebensgefährlich verletzt.

* Kiel, 8. Mai. Es ist gelungen den Vorderteil des Torpedobootes „S 126“ zu heben. Die Einschleppung in die Werft soll heute Vormittag erfolgen.

* Schloß und Gut veräußert. In dem Konkurse des Freiherrn v. Gramm-Burgdorf, früheren braunschweigischen Gesandten in Berlin, soll jetzt auch das Schloßgut des Freiherrn in Burgdorf ohne Inventar öffentlich meistbietend verkauft werden. Es besteht aus dem Schloß, enthalten 46 Zimmer nebst Park und Gutshof, mit einem Gesamtareal von 6 Hektar 59 Ar. Der Verkaufstermin wird noch mitgeteilt. Das dem Freiherrn Burgdorf v. Gramm-Burgdorf ebenfalls gehörige Rittergut Ehe bei Bennemühlen wird im Wege der Zwangsversteigerung am 18. Juni d. J. durch das Amtsgericht in Ehe versteigert werden.

* Ein versinkendes Dorf. Das in anmutiger Landschaft bei Müttich gelegene Dorf Ol in wird in Kürze nicht mehr bestehen. Die dortigen drei Kogelgruben wurden so tief ausgegraben, daß die Ort nicht, auf der sich das Dorf erhebt, die Last nicht mehr zu tragen vermag und der Boden sich seit längerer Zeit senkt oder auseinanderklafft. Eine Anzahl von Häusern ist über Nacht zu Ruinen geworden, manche stehen schief und drohen, jeden Augenblick einzusinken, auch solide Neubauten erliegen solchem Schicksal nicht. Eine Frau sah sich, als sie ihr Häuschen betrat, plötzlich insofern Senkung des Bodenschiffes im Keller, ein Mädchen, das auf der Straße ging, fiel mit einem Male bis an die Hüften in eine solchen entstandenen Erbspalte. Die wohlhabenderen Familien verließen das sinkende Dorf und siedeln sich anderswo, zumeist in Müttich, an.

* Zum „Silberfund“ im Schlosse Bah.dow. Der vielbesprochenen und bis jetzt noch recht mysteriösen Angelegenheit hat sich auch der „Tag“ bemächtigt. Wir finden dort die folgenden lustigen Verse:

Auf Bah.dow, die Fürstin Webe
Stand bei den 2 Uten im Gerede;
Sie zeigte einen regen Sinn
Für Silberzeug, als Sammlerin.
Ehsternisch suchte ihr das Fell
Im Restaurant wie im Hotel;
Ob sie hat sie im Gefäß gefaßt
Und Haut, was die Schwärze
Sie konnte ihrem Triebe stillung
Und Raß Gefäße teilte mit Kü-
lung.
Ein Tept mit Apfelsinerne
Erstehen ihr doppelt angenehm.
Da sie als große Dame saß,
So ist sie physisch anormal.
Wie glücklich trifft sie dieses doch,
Sonnst käme sie vielleicht ins Loch.

* Besu-Afche in Deutschland. Daß die Besu-Afche noch dem letzten Ausbruch des Vulkan bis in die deutsche Nordmark gewandert ist, hat soeben der Direktor des Kieler Mineralogischen Instituts, Prof. Dr. Brauns, festgestellt. Ein Vez in dem Ostseebereich Neustadt i. Holst. bemerkte am 15. April noch einem tags vorher mit Südwind niedergegangenen Gewitterregen auf dem Bindoch seiner

Veranda gelbliche Ablagerungen, von denen er eine Probe an den hiesigen Physiker Prof. Dr. Weber sandte, der sie an den genannten Mineralogen weitergab. Professor Brauns hat die Sendung aufs genaueste untersucht und darin jedes einzelne in der Besu-Lava enthaltene Mineral, wie hellbraunes Glas, Feldspat, Bauxit, Olivin, Augit und Magnetit festgestellt, während der für die hiesige Gegend charakteristische Quarz völlig fehlte. Prof. Brauns ist daher nicht im geringsten darüber im Zweifel, daß es sich um Besu-Afche handle, die den 1500 Kilometer langen Weg von Neapel bis an die holsteinische Ostküste durch die Luft zurückgelegt hat.

* Das Prinzenbaby. Ein genealogisches Kuriosum könnte man die Abstammung des kleinen Prinzen Gustav Adolf von Schweden nennen, das soeben zur Welt gelangten Urenkel des Königs Oskar II., und wenn die genealogische Theorie recht hätte, so müßte aus diesem Prinzenbaby ein gewaltiger Kriegsheld werden. Denn es fließt in seinen Adern das Blut einer ganzen Reihe der hervorragendsten Soldaten und Feldherren, die die Geschichte aufzuweisen hat. In väterlicher Linie zählt er den Marschall Bernadotte, der nachmals schwedischer König wurde, und Eugen von Beauharnais, den ritterlichen Stief- und Adoptivsohn Napoleons I., sowie den deutschen Kaiser Wilhelm I. zu seinen Ahnen, in mütterlicher Reihenfolge dagegen den Prinzen Friedrich Karl von Preußen, als Vater seiner Großmutter, der Herzogin von Connaught, und demzufolge auch den Großen Kurfürsten, — ebenso aber auch den „alten Dessauer“ als dem Stammvater seiner Urgroßmutter, der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, die eine geborene Prinzessin von Anhalt ist.

* Der Allerweltsteil Webedind. Vor einigen Tagen hat die Pankesamtliche Trauung Frank Webedinds mit Fräulein Tilly Niemann-Neves stattgefunden; einer der Trauzugungen war, wie man erzählt, Geheimrat v. Glosienapp, der Polzeigermittler Berlin über alle guten und schlechten Theater, der durch diese symbolische Handlung wahrscheinlich dargetan wollte, daß Webedind nicht, wie von seinen Feinden behauptet wird, ein polizeiwirriger Dichter ist. Als Hochzeitsgesellschaft trat das junge Paar eine Fahrt nach Nürnberg an, um in dem Intimen Theater die Hauptrollen in Webedinds Schauspiel „Totentanz“ zu spielen — eine recht Webedindsche Hochzeitsfeier! Der „Ergeist“ eines Mitarbeiters des „B. Z.“ wurde durch die Kunde von diesen Ereignissen so in Verwirrung gebracht, daß er folgende G'stanzeln zur Welt forderte:

Der Webedind heuert,
Gehuekt muß sein!
Die Zulu, das Kuber,
Die mach's net allein!
Hiballerah, Hiballerah!
Juhu!
Gelt, Buteln, seid's lustig!
Hoch Mythe und Kranz!
Beim „Totentanz“!
Hiballerah, Hiballerah!
Juhu!
Und dichtet er brenzig —
Was tut's? Das ist Brauch,
Und „so ist das Leben“!
Meint Glosienapp auch.
Hiballerah, Hiballerah!
Juhu! Juhu! Juhu!

Literatur.

„Der Stern“, Kursbuch für Sachsen (aus dem Stern-Verlage Dresden 9.) erscheint jetzt in dritter Auflage und ist der einzige Fahrplan, welcher bei aller Genauigkeit hinsichtlich der Fahrzeiten sämtliche sächsische Linien umfaßt und nur 10 Pf. kostet. Der Druck ist sehr klar und deutlich; die Zusammenstellung der Linien ist (im Gegensatz zu allen anderen Fahrplänen) so geordnet, daß sie sich wie in der Wirklichkeit aneinander reihen, so daß die Anschauung ohne Register leicht und sicher möglich ist. Beigefügt ist dem Stern ferner ein Almanach, ein Verzeichnis der hauptsächlichsten Ausstellungen und Fernverbindungen, sowie eine Eisenbahnkarte und ein Verkehrsplan von Dresden. Dieser Plan dürfte besonders jenen willkommen sein, die bei einem Besuche der Hauptstadt sich dort leicht orientieren wollen. Bei dem billigen Preise von 10 Pf. dürfte der „Stern“ sich bald in weiten Kreisen einbürgern.

Bezirksliste geschützter Gründungen.

(Vom Patentbureau D. Richter & Co., Dresden, Schloßstr. 2.)
Kopien von 60 Pf. an; Auktionsfrei.

Wils. Rannegieser & Co., Radeberg: Schlaglich zur Herstellung von Zementmauersteinen mit um eine gemeinsame Achse drehbaren Teilwänden. (Ang. Pat.) — H. Geißler, Radeberg: Handluftpumpe zum Festigblasen von Hohlglasgegenständen, mit Kolbenstange und zum Ansehen an die Glasmacherpeife geeigneter Mündung des Zylinders, und Vorrichtung zum Festigblasen von vorgepreßten Glasgegenständen, mit in einem beweglichen Zylinder spielendem Kolben. (Om.) — Hermann Thalheim, Weizdorf: Gängende Brotkapsel mit automatischer wählender Abschneidevorrichtung. (Gebrauchsmuster)

Witterungsaussichten.

Freitag, den 11. Mai:
Kühlere, meist trockene, teils heitere, teils wolkeniges Wetter.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 12. Mai:
1 Uhr Vespunde. Pastor Resch.
Sonntag, den 13. Mai, Cantate:
8 Uhr Beichte. } Parrer
1/2 9 „ Predigt (Jac. 1, 13—18). } Schulze.
1/2 2 „ Gottesdienst für die konfirmierte männliche Jugend. Pastor Resch.
8 „ Junglings- und Männerverein.
Amiswoche: Pastor Resch.

Auf Antrag Reichskanzler Belanntmachung vom 18. M. Muster und der Dritten Anwendung f. und Mobell. Ausstellung auf ein wird ein ze. kung, daß die Benutzung d. des Musters. fechtigen Pat. schen, sofern von dem Aus. Frist von sechs bewirkt wird. vor, die nach gereicht word. Dre s d. 31 Wehrpflicht wanderung d. Dre s d. lung, die in Kat in seine der Kofen. — In ben am 28. vierten Verba. — Der Tonwarenfabr. weise Bohner. Sonnabend n. — Zu tenen Remont. vierjährige Re. dem Remont. ten Weiden n. 20 sieben ang. — Der dem Ueberfab.

• Stel
Maurer
H
erhalten soj
gung bei
in Bernsd
Ein
für sofort g
A
Jüng
A
bis 16 Jahr
J.
A
auf Bandstü
teilung wird
„Motorstübl
Pulsitz.

Ein
Sch
auf Walzen
sofort ges
Zu erfrag
Ein Fä
sofort für da
Ein Kna
T
zu werden, k
Bedingungen
Näheres d
Web
für
bei gutem Lo
Lohnforder
freier Kost
D. C. 592
Dresden.